

## Der innere Beruf.

Die Gesundheit der Frau von Lannberg hatte in der neueren Zeit öftere Störungen erlitten. Der Winter war eingetreten mit seiner bald kalten, bald nassen Witterung und dazu kamen die vielen Ansprüche, die das gesellschaftliche Leben in der Residenz an die Familie Lannberg, theils durch ihre äußere Stellung, theils durch ihre eigene Liebenswürdigkeit veranlaßt, an sie machte. Einladungen folgten auf Einladungen und — einmal in diesen Strudel hineingezogen hatten weder Herr noch Frau v. Lannberg den Muth, so lästig, besonders der Halbkranken, diese Lebensweise öfters wurde, sich aus diesem Kreiben der großen Welt zurückzuziehen. Beide geistvoll und gebildet gestanden sich leise selbst, wie unbefriedigend schon in dieser Beziehung die meisten der artigen Gesellschaften für sie waren, wie so gar matt an Leib und Seele man von ihnen nach Hause geschickt werde; allein beide von Jugend an daran gewöhnt, betrachteten sie sie als ein Opfer, das sie ihrem Stande zu bringen, irriger Weise, schuldig zu seyn glaubten und schwiegen gegenseitig als von einer Sache, die nun einmal nicht zu ändern sey. Glücke es ihnen aber endlich einen Abend für sich zu gewinnen, den sie ungestört im häuslichen Kreise mit ihren liebenswürdigen Kindern zubringen durften, so waren sie glücklich und fühlten mit Schmerz die Entbehrungen, die ihnen Convenienz und Gewohnheit auflegten.

An einem solchen traulichen Abende war es auch, an welchem Herr von Lannberg seiner zärtlich geliebten Ge-